

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

## **Biberacher Bürgermeister**

Von Dr. Kurt Diemer

Um 1900 war die Oberamtsstadt Biberach mit ihren damals 8390 Einwohnern eine Gewerbe- und Handelsstadt mit dem größten Vieh- und zweitgrößten Kornmarkt des Königreichs Württemberg. Stolz berichtet der Biberacher Chronist Adam Kuhn: „Der lebhafteste Verkehr auf den Wochenmärkten begünstigt vor allem den Handel der Stadt; aber auch das Gewerbe zieht namhaften Nutzen daraus. Die eigentliche Großindustrie ist in der Stadt nur schwach vertreten, während das Kleingewerbe sich eines bedeutenden Aufschwungs erfreut.“

Immerhin ist der heutige Stand von Industrie und Gewerbe ein bedeutender, der sich von Jahr zu Jahr hebt, und wenn die Stadt auch keine jener großen Etablissements mit Tausenden von Arbeitern hat, so besitzt sie verschiedene Fabriken für Spezialitäten, die in ihrer Art zu den größten nicht nur Deutschlands, sondern Europas gehören.“

Die größten Biberacher Unternehmen waren so damals die Metallwarenfabrik Otto Schlee mit 152 Beschäftigten, die Feuerwehrrsequitenfabrik Johann Georg Lieb mit 120 Arbeitern, die Tragant- und Süßwarenfabrik Gebrüder Baur mit 90 Beschäftigten, die Möbelposamentenfabrik Gustav Gerster mit durchschnittlich 80 und die mechanische Seidenstoffweberei Wilhelm Schmitz & Compagnie mit 56 Beschäftigten. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich Biberach dann aber zu einer Industriestadt mit „großen Etablissements mit Tausenden von Arbeitern“, die Adam Kuhn seinerzeit noch vermisst hatte.

Die Stadt in das neue Jahrhundert führte Karl Müller (1846-1917), der 1893-1913 Stadtschultheiß in Biberach war. Seine eigenwillige Amtsführung – „weil er vielfach einstimmig gefasste Beschlüsse der Kollegien missachte“ wurde so 1901 eine Gehaltsaufbesserung abgelehnt – führte zu schweren Auseinandersetzungen mit Stadtrat und Bürgerausschuss, die ihn jahrelang nicht mehr in die Amtsversammlung – den Vorläufer des heutigen Kreistags – wählten. Dennoch vermachte er seinen Nachlass der Stadt.

Alfred Doll (1871-1942) führte die Stadt durch die schwere Zeit des Ersten Weltkrieges. Seit 1905 bis zu seiner Wahl zum Stadtschultheißen im Jahre 1913 war er beim Biberacher Oberamt als Amtmann tätig. Nach seiner Abwahl im Jahre 1923 ging er in den Staatsdienst zurück und wurde 1925 Oberamtmann in Wangen, ein Amt, das er bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung im Jahre 1933 bekleidete.

Josef Hammer (1884-1950) war seit 1913 als Leiter der Verwaltungsabteilung der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) in Biberach tätig gewesen. 1923 noch mit knappem Vorsprung zum Stadtschultheißen gewählt, vereinigte er bei seiner Wiederwahl am 22. Januar 1933 91,68% der Stimmen auf sich. Sein Verhältnis zur allgewaltigen NSDAP illustrieren zwei Beispiele: 1934 sollte ihm „als für die NSDAP nicht mehr tragbar“ ein Sitz in der Amtsversammlung verweigert werden; 1943 wurde daran gedacht, ihn als Bürgermeister abzusetzen. Die französische Militärregierung beließ ihn nach der Besetzung Biberachs am 23. April 1945 zunächst noch im Amt.

Zum Nachfolger Josef Hammers bestimmten die Franzosen dann den langjährigen Biberacher Stadtpfleger Wilhelm Leger (1894-1964), einen hervorragenden Verwaltungsmann, der mit den Biberacher Verhältnissen bestens vertraut war. 1946, 1948 und 1954 – zuletzt mit 98,4% der Stimmen – wurde er in seinem Amt bestätigt. In guter Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat gelang ihm nicht nur die Beseitigung der Kriegsschäden: durch eine gezielte Industrieansiedlung und die Schaffung von Wohnraum legte er die Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung der Stadt. Die Erhebung Biberachs zur „Großen Kreisstadt“ im Jahre 1962 war so die Krönung seines Lebenswerkes.

Nach dem Tode von Oberbürgermeister Leger führte zunächst Bürgermeister Alfred Rack die Geschäfte. Aus der Neuwahl 1965 ging der damals gerade 32 Jahre alte Jurist Claus Wilhelm Hoffmann als Sieger hervor, der – 1974 und 1986 wiedergewählt – 29 Jahre Oberbürgermeister war – die längste Amtszeit im 20. Jahrhundert. Verdienste erwarb er sich vor allem auch um die kulturelle Entwicklung der Stadt und um die Völkerverständigung.

Die Oberbürgermeisterwahl am 9. Januar 1994 endete mit einer faustdicken Überraschung: Bereits im ersten Wahlgang wurde der 1959 in Hamburg geborene Jurist Thomas Fettback, der bis dahin Hauptamtsleiter in Singen gewesen war, mit Stimmenmehrheit gewählt. Angetreten war er mit einem Drei Punkte-Wahlprogramm: Sicherung des sozialen Friedens, keine „Geheimpolitik“, Konzentration auf das Machbare. 2002 und 2010

wiedergewählt, erklärte er Anfang Mai 2012 aus eigenem Entschluss seinen Rücktritt auf 30. Juni.

Aufbauend auf dem reichen kulturellen Erbe haben es die Stadtväter verstanden, aus Biberach ein Gemeinwesen zu schaffen, das seinen Bürgerinnen und Bürgern nicht nur Brot und Arbeit, sondern auch Heimat gibt. Biberach ist so heute eine Stadt, in der es sich gut und gerne leben lässt.

### **Über den Autor**

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

